

„MEDIASCHER WOCHENBLATT“ UND „MEDIASCHER ZEITUNG“ (1893-1944)

Ingmar Brandsch¹

I. Die Verleger und die Schriftleiter

Das „Mediascher Wochenblatt“ erschien zum ersten Mal am 6. Mai 1893 bei dem Verlag und der Buchdruckerei „G. A. Reissenberger“. Den ersten Anlauf zu einer Zeitung für Mediasch nahm Reissenberger schon im Jahre 1880, so dass dies formal das erste Erscheinungsjahr des *Mediascher Wochenblatts* war. Allerdings hatte die Zeitung offenbar nicht den gewünschten Erfolg, denn sie stellte ihr Erscheinen bereits nach kurzer Zeit ein.²

G. A. Reissenberger³ stammte aus einer Landlerfamilie und wurde 1844 in Hermannstadt geboren. Sein Vater war Weber und starb während der 1848-er Revolution. Schon als 11jähriger verließ der junge Gustav Albert die Schule und begann eine Lehre in der Buchdruckerei Klosius. Nach Beendigung der Lehre arbeitete er in verschiedenen Buchdruckereien in Österreich und in Deutschland und kehrte erst 1867 nach Hermannstadt zurück. 1871 übersiedelte er nach Mediasch und gründete hier eine Buchdruckerei, später auch eine Buchhandlung und eine Buchbinderei. Er betätigte sich auch als Verleger und gab außer dem „Mediascher Wochenblatt“ verschiedene literarische und heimatkundliche Bücher und Broschüren heraus. G.A. Reissenberger war ein sehr rühriger Mann und wirkte nicht nur im wirtschaftlichen, sondern auch im sozialen Bereich. So war er lange Zeit Vorsitzender des Gewerbevereins und der Handelskammer, regte die Gründung einer Handelsschule an und setzte sich für die Renovierung des Armenhauses und des evangelischen Friedhofes ein. Bei seinem Tod, 1915, zählte er zu den angesehensten Personen der Stadt. Buchdruckerei und Verlag blieben im Besitz der Familie und setzten die Tätigkeit unter dem Namen „G. A. Reissenberger“ weiter fort.⁴ 1931 trat in der Herausgabe der Zeitung, die inzwischen „Mediascher Zeitung“ hieß, eine Veränderung ein. Die Druckerei „G. A. Reissenberger“ stellte ihre Tätigkeit ein und die Herausgabe der Zeitung wurde von der Druckerei „Karl Feder“ übernommen.⁵

Karl Feder⁶ wurde 1890 in Schäßburg geboren. Er stammte aus einer Handwerkerfamilie, sein Vater war Wagner. Seine Buchdruckerlehre machte er in Schäßburg in der Druckerei Markus und arbeitete dann einige Jahre in Österreich, in Deutschland und in der Schweiz. Nach seinen Wanderjahren ließ er sich in Mediasch nieder und arbeitete zuerst in der Druckerei Reissenberger. Nach dem Ersten Weltkrieg machte er sich selbständig, gründete eine eigene Druckerei und gewann den Wettbewerb mit der Druckerei Reissenberger. Er blieb der Herausgeber der „Mediascher Zeitung“ bis 1944. Karl Feder starb 1957.

Die deutschsprachige Lokalzeitung erschien zuerst unter dem Namen „Mediascher Wochenblatt“ vom 6. Mai 1893 bis zum Ende des Jahres 1918⁷, mit einer kurzen Unterbrechung von zwei Monaten im September-Oktober 1916 wegen der Flucht des Druckereipersonals

¹ Ingmar Brandsch „Mediascher Wochenblatt“ und „Mediascher Zeitung“ (1893-1944), in Helmuth Julius Knall: Beiträge zur Geschichte der Mediascher Presse, Mediasch 2003, S. 208-224.

² Erst kürzlich wurde ein Bestand dieses „Vorläufers“ in der Bibliothek des Instituts für Auslandsbeziehungen in Stuttgart entdeckt.

³ Mediascher Wochenblatt, 23. Jahrgang, Nr. 1160 vom 24. Juli 1915

⁴ Mediascher Zeitung, 31. Jahrgang, Nr. 5 vom 5. Februar 1923

⁵ Mediascher Zeitung, 40. Jahrgang, Nr.48 vom 28. November 1931

⁶ Bericht des Bruders von Karl Feder, A Feder

⁷ Ab 4. Juni 1898 mit dem Zusatz „Politisches Organ“, zugleich mit der Übernahme der Redaktion durch Franz Biehl. Ab dem 24. März 1900 verzichtete man wieder auf diesen Zusatz. (HD)

während der Offensive des rumänischen Heeres in Siebenbürgen. Bis zum Dezember 1916 erfolgte die Nummerierung der Exemplare fortlaufend von Nr. 1 bis Nr. 1226. Ab Januar 1917 erfolgte die Nummerierung getrennt für jeden Jahrgang von Nr. 1 bis Nr. 52. Mit dem Jahrgang 1919 änderte die Zeitung ihren Namen in „Mediascher Zeitung“ und erschien mit diesem Namen bis August 1944. Trotz der Namensänderung wurde die Nummerierung der Jahrgänge fortgesetzt, der Jahrgang 1919 war somit der 27. Jahrgang. Unerklärlich ist der Sprung in der Nummerierung im September 1930 mit der Nr. 39 vom Jahrgang 38 zum Jahrgang 39.⁸ Ursprünglich erschien die Zeitung wöchentlich. Im November 1918, unter den Bedingungen einer Intensivierung des politischen Lebens, ging man zu einer zweimaligen Herausgabe pro Woche über. Das war auch der Grund für die Änderung des Namens von „Wochenblatt“ in „Zeitung“. Bald stellte sich aber heraus, dass die soziale Basis für ein zweimaliges Erscheinen pro Woche zu schmal war und von Januar 1920 bis August 1944 erschien die Zeitung wieder nur einmal wöchentlich. Im Sommer des Jahres 1938 konnte die *Mediascher Zeitung* auf Grund einer Änderung des Pressegesetzes für kurze Zeit nur im zweiwöchentlichen Rhythmus erscheinen.⁹ Man behalf sich kurzerhand durch die Gründung einer weiteren Zeitung mit den Namen *Weinland* unter der Redaktion des Rechtsanwalts Dr. Hans Zikeli, die abwechselnd mit der Mediascher Zeitung alle zwei Wochen erschien, sich aber sonst in nichts von dieser unterschied. In der Zeit von 9. Juli bis 17. September 1938 erschienen insgesamt 6 Nummern des *Weinland*. Eine Unterbrechung ist auch im Jahre 1941 zu vermerken, zwischen dem 19. Juni und dem 22. August.

Das Format der Zeitung erlebte im Lauf der Jahre mehrere Veränderungen. Anfangs erschien sie in einem kleinen Format von 35 cm x 25 cm, mit vier Seiten, manchmal auch mit zwei zusätzlichen Seiten. Mit dem 12. Jahrgang im Mai 1904 wurde das Format auf 40 cm x 27 cm vergrößert. Nach dem ersten Weltkrieg wurde das Format ein weiteres Mal vergrößert und zwar auf 47 cm x 31 cm. In dieser Zeit erschienen regelmäßig sechs Seiten. In der Zeit des zweiten Weltkrieges musste die Zeitung ihre Tätigkeit einschränken, sie erschien ab 1941 wieder in einem kleinen Format von 30 cm x 22 cm mit nur vier Seiten und dem Untertitel „Nachrichtenblatt“.

Der redaktionelle Aufbau der Zeitung blieb im ganzen Zeitraum ihres Erscheinens in großen Zügen unverändert. Auf der ersten und auf der zweiten Seite erschienen 1-3 Artikel. Bis zum ersten Weltkrieg war auf diesen Seiten auch ein literarisches Feuilleton untergebracht. Dieses wurde dann durch einen Überblick auf die politischen Ereignisse der Woche ersetzt. Auf der dritten und wenn vorhanden den nächsten Seiten waren mehrere Rubriken mit Lokalnachrichten, Leserbriefen, Nachrichten aus dem Sport und der Kultur (Theater, Kunst, Literatur). Die letzte Seite war den Mitteilungen des Bürgermeisteramtes und anderer Ämter und vor allem den Handelsreklamen vorbehalten. Die Zeitung hatte einen verantwortlichen Schriftleiter, dessen Name auf jeder Ausgabe genannt wurde. Im Lauf der 52 Jahre waren es 12 Redakteure:¹⁰

Franz Ehrlich Mai 1893 - 7. Oktober 1893

G. A. Reissenberger 14. Oktober 1893 - Mai 1898

Franz Biehl 4. Juni 1898 - Dezember 1901

⁸ Der Fehler wurde beibehalten – Jahrgang 1931 wird dann als 40. Jahrgang bezeichnet, so dass der Jahrgang 39 de facto entfallen ist. (HD)

⁹ Das 1938 erlassene neue Pressegesetz sah vor, dass die Eigentümer von Zeitungen, die mehr als zweiwöchentlich erscheinen, Aktiengesellschaften sein mußten. Da dies für die Druckerei Feder nicht möglich war, verfiel man auf den „Trick“ mit der Neugründung einer weiteren zweiwöchentlich erscheinenden Zeitung. Nachdem das Gesetz im September 1938 wieder geändert worden war, konnte man zum alten Rhythmus zurückkehren. S. „Weinland“ Nr. 6, 17. September 1938, S. 1.

¹⁰ Korrekturen gegenüber dem Original durch HD.

Karl Hietsch Januar 1902 - Dezember 1903
G. A. Reissenberger Januar 1904¹¹ - 5. Januar 1907
Gustav Schuster 12. Januar 1907 - 6. April 1918
Otto Reissenberger 13. April 1918 - Dezember 1918
Erich Waldemar Lingner Januar 1919 - Mai 1927
Dr. Hermann Jekeli Juni 1927 - Dezember 1932
Dr. Heinrich Scheiner Januar 1933 - 10. März 1934
Julius Draser 17. März 1934 - 17. Oktober 1936
Karl Feder 24. Oktober 1936 - Januar 1940
Dr. Hans Zikeli Februar 1940 - August 1944

Anfangs deckten sich die Redaktion und die Druckerei „G. A. Reissenberger“. Verantwortlicher Redakteur war entweder der Inhaber oder einer seiner Buchdrucker (Franz Ehrlich, Franz Biehl, Karl Hietsch). Erst 1907 wurde die Schriftleitung von einer außenstehenden Person und zwar von dem Apotheker Gustav Schuster übernommen. Gustav Schuster¹² war der Sohn eines Mediascher Apothekers und ein Mann mit einer reichen Tätigkeit in den verschiedenen örtlichen Vereinen. So war er längere Zeit Vorstand des Deutschen Kasinos und des Turnvereins. Als Folge seines Ansehens wurde er Mitglied des städtischen Magistrats und erhielt hier die Aufgabe des Wirtschaftssenators. In dieser Stellung hatte er alle für einen Redakteur wichtigen Informationen. Außerdem hatte er auch literarisches Talent und trat bei verschiedenen Festen mit Gelegenheitsgedichten auf. G. Schuster trat anfangs 1918 altersbedingt von der Schriftleitung zurück, wahrscheinlich auch wegen der politischen Krise, die sich abzeichnete und die nach jüngeren Leuten in den Führungspositionen verlangte. Die Redaktion wurde vorübergehend von Otto Reissenberger, dem Inhaber der Druckerei, übernommen, der einen Professor des Mediascher deutschen Gymnasiums, Erich Waldemar Lingner, als Mitarbeiter gewinnen konnte. Erich Waldemar Lingner¹³ wurde nach kurzer Zeit vom Mitarbeiter zum verantwortlichen Schriftleiter.

Von jetzt an erschien die Zeitung zweimal wöchentlich und änderte ihren Namen in „Mediascher Zeitung“. Bis 1936 wechselten sich mehrere Gymnasiallehrer an der Schriftleitung ab und sicherten der Zeitung ein höheres intellektuelles Niveau. Erich Waldemar Lingner (1893-1940) wurde in Schäßburg geboren, studierte Philosophie und Theologie in Leipzig, Berlin, Kiel und Klausenburg und kam 1915 ans Mediascher Gymnasium. Er leitete die Redaktion bis 1927, als er Mediasch verließ. In der Zeit von 1927 -1932 wurde die Redaktion von Dr. Hermann Jekeli geleitet und diese Zeit war der Höhepunkt in der Geschichte der Mediascher Zeitung. Des Öfteren wurden seine Artikel vollinhaltlich von anderen sächsischen Redaktionen übernommen und Standpunkte der Mediascher Zeitung wurden von sächsischen führenden politischen Kreisen zur Kenntnis genommen.¹⁴ Dr. Hermann Jekeli (1877-1933) war einer der angesehensten Intellektuellen der Stadt. Er begann seine Laufbahn 1902 als Professor für Sprachen am Mediascher deutschen Gymnasium und wurde 1912 Direktor dieser Anstalt¹⁵. Während der Ereignisse von 1918 trat er auch in die Politik ein und wurde stellvertretender Vorsitzender des Mediascher sächsischen Nationalrats. In dieser Eigenschaft begrüßte er im November 1918 auf einer großen Volksversammlung, auf der der örtliche sächsische Nationalrat konstituiert wurde, den Zusammenbruch des imperialistischen Systems und den Beginn eines Völkerfrühlings: „*Die blutige Aussaat des Weltkrieges ist zur*

¹¹ Die Zeitungen trugen ab dem Januar bis zum Dezember 1904 die faksimilierte Unterschrift des Herausgebers und verantwortlichen Redakteurs.

¹² Mediascher Zeitung, 27. Jahrgang, Nr. 855 vom 24. Dezember 1919

¹³ Mediascher Zeitung, 49. Jahrgang, Nr. 28 vom 13. Juli 1940

¹⁴ Mediascher Zeitung, 42. Jahrgang, Nr. 1 vom 7. Januar 1933

¹⁵ Mediascher Wochenblatt, 20. Jahrgang, Nr. 1006 vom 10. August 1912

*Ernte gediehen. Sie ist anders, als wir gedacht hatten. Das imperialistische System ist bei uns zusammengebrochen und ich hoffe zu Gott, dass es in der ganzen Welt zusammenbrechen wird. Der Völkerfrühling ist angebrochen, den Gottfried Keller in seinem Gedicht prophetisch verkündet. So stehen wir am Erntetag des Weltkrieges nicht ohne Hoffnung.*¹⁶ 1925 wurde er auch Vorsitzender des Mediascher Kreisausschusses der sächsischen Volksorganisation und blieb dies bis 1932, als er wegen des Beginns der politischen Auseinandersetzungen mit der nationalsozialistischen Bewegung zurücktrat.¹⁷ Als Vertreter der konservativen Kreise lehnte er die neuen Formen des politischen Kampfes ab. Kurz darauf trat er auch von der Leitung der Lokalzeitung zurück. Auf wissenschaftlichem Gebiet verfasste er mehrere Arbeiten zur sächsischen Schul- und Kirchengeschichte.¹⁸

Nach einer kurzen Tätigkeit von Professor Scheiner wurde die Leitung der Zeitung 1934 von Professor Julius Draser übernommen. Julius Draser (1884-1954) wurde als Bauernsohn in Reichesdorf geboren, studierte Philosophie und Philologie in Deutschland und in Klausenburg und kam 1912 ans Mediascher Gymnasium.¹⁹ Hier trat er auch als Schriftsteller und als Verfasser eines Lehrbuchs der Psychologie an die Öffentlichkeit.²⁰ Anfang der 40-er Jahre übersetzte er das philosophische Werk „Trilogie der Kultur“ von Lucian Blaga ins Deutsche. Der zweite Teil, „Mioritischer Raum“, wurde 1982 veröffentlicht.²¹ Julius Draser verließ die Redaktion 1936, als die Nazibewegung ständig zunahm.

Eine kurze Episode aus der Geschichte des „Mediascher Zeitung“ ist zum 3. Quartal des Jahres 1928 zu vermerken: Auf Grund einer Änderung des Pressegesetzes konnte die Zeitung ab dem 9. Juli nur noch alle zwei Wochen erscheinen. Man behalf sich auf vergleichsweise originelle Art und gründete eine neue Zeitung mit dem Titel „Weinland“, die nun im Wechsel mit der „Mediascher Zeitung“ erschien. Schriftleiter des „Weinland“ war der Rechtsanwalt Hans Zikeli. Die ephemere Publikation brachte es auf nur 6 Nummern, dann wurde das Pressegesetz wieder abgeändert und die Zeitung konnte wieder im gewohnten Rhythmus erscheinen.²²

In der Zeit der Nazibewegung, der Königsdiktatur und der militär-faschistischen Diktatur büßte die Zeitung ihr intellektuelles Niveau immer mehr ein. Die Redaktion wurde zuerst von dem Inhaber, Karl Feder, und dann von einem Vertreter der Nazibewegung, Dr. Hans Zikeli, übernommen, der 1940 auch Bürgermeister von Mediasch wurde.

¹⁶ Mediascher Wochenblatt, 26. Jahrgang, Nr. 47 vom 20. November 1918

¹⁷ Mediascher Zeitung, 41. Jahrgang, Nr. 51 vom 17. Dezember 1932

¹⁸ Jekeli, Hermann, Die Entwicklung des höheren siebenbürgisch-sächsischen Schulwesens, Buchdruckerei Reissenberger, Mediasch, 1930, 184 Seiten; ders., Unsere Bischöfe 1553-1867, Honterus-Buchdruckerei und Verlagsanstalt, Sibiu/Hermannstadt, 1933, 334 Seiten

¹⁹ Sienerth, Stefan (Hrsg.), Ausklang, Anthologie Siebenbürgisch-deutscher Lyrik der Zwischenkriegszeit, Dacia Verlag, Cluj-Napoca, 1982, Seite 194

²⁰ Draser, Julius, Allerhand Geschichten, Mediasch, 1925; IDEM, Grundlehre der Psychologie, Hermannstadt, 1938

²¹ Blaga, Lucian, Zum Wesen der rumänischen Volksseele, Aus dem Rumänischen übersetzt von Julius Draser, eingeleitet von Dumitru Ghişo, Herausgegeben von Mircea Flonta, Verlag Minerva, Bucuresti, 1982

²² Dieser Passus wurde von Hansotto Drotloff in die Publikation von Ingmar Brandsch eingefügt. Die entsprechende Regelung wird in der Nr. 6 des „Weinland“ erläutert: „Das neue Pressegesetz sah vor, daß die Eigentümer derjenigen Zeitungen, die mehr als zweiwöchentlich erscheinen, Aktiengesellschaften sein mußten. Wir sahen uns daher genötigt, die ‚Mediascher Zeitung‘ zweiwöchentlich erscheinen zu lassen und an den dazwischenliegenden Sonnabenden das ‚Weinland‘ herauszugeben! Nacj Abändeung des Pressegesetzes ist nun die obenerwähnte Einschränkung gestrichen worden, so daß wir nun am 1. Oktober wieder nur die ‚Mediascher Zeitung‘ als Wochenblatt erscheinen lassen.“

Außer den verantwortlichen Schriftleitern haben auch freiwillige Korrespondenten zur Gestaltung der Zeitung beigetragen. Von Anfang an bestand das Bemühen Mitarbeiter heranzuziehen, um möglichst viele Meinungen und Nachrichten zu bringen.²³ Weil diese Berichte nur sehr selten signiert wurden, sind die Mitarbeiter leider nicht bekannt. Bloß einmal, Anfang 1919, bei der Neuausrichtung der Zeitung, wird der Name von Personen genannt, die sich zu einer Mitarbeit bereit erklärt haben: Michael Ambrosi (Großgrundbesitzer), Dr. Wilhelm Binder (Rechtsanwalt), Dr. Otto Csallner (Arzt), Julius Draser (Gymnasiallehrer), Dr. Fritz Folberth (Rechtsanwalt), Peter Herbert (Ackerbauschullehrer), Hermann Jekeli (Gymnasiallehrer), Samuel Karres (Fabrikbesitzer), Dr. Carl. Molitoris (Gymnasiallehrer), Hans Rampelt (Gymnasiallehrer), Otto Reissenberger (Buchdrucker), Johann Schuster (Lehrer), Heinrich Siegmund (Arzt), Fritz Theil (Bürgermeister) und Andreas Weisert (Bankbeamter).²⁴

Aber auch in der Folgezeit lassen sich die Beiträge nur selten einer Person zuordnen. Auf jeden Fall ist es klar, dass die Mitarbeiter dem sächsischen Bürgertum entstammten, dessen Interessen die Zeitung zum Ausdruck brachte.

II. Die allgemeine Ausrichtung

In der allgemeinen Ausrichtung der Mediascher Zeitung lassen sich zwei unterschiedliche Abschnitte unterscheiden, die auch durch zwei Benennungen: „Mediascher Wochenblatt“ (1893-1918) und „Mediascher Zeitung“ (1919-1944) zum Ausdruck kommen. Während des ersten Abschnitts beschäftigte sich die Zeitung ausschließlich mit lokalen Fragen. Diese Ausrichtung wird von Beginn an durch die Schriftleitung angekündigt und als Sinn des Erscheinens erklärt. Die Schriftleitung teilt mit, dass sie ein Forum für die Erörterung der lokalen Fragen von öffentlichem Interesse schaffen und die so notwendige wirtschaftliche Entwicklung fördern will.²⁵ In einem Artikel zum Jahresschluss 1893 wird die Frage gestellt: *„War die Gründung der Zeitung notwendig?“* und die Antwort gegeben: *„Bedenken wir, dass wir auch hier Stoff genug haben, welcher in der Öffentlichkeit besprochen werden muß, und nur gerade in den Spalten eines Lokalblattes besprochen werden kann, so werden wir wohl alle zugeben müssen, dass sie ihre Berechtigung hat.“*²⁶ Am Ende des dritten Jahres wird von neuem die Rolle der Zeitung aufgeworfen: *„Berichte aus der Stadtvertretung, aus den kirchlichen Körperschaften, aus dem Vereinsleben unserer Stadt oder über anderweitige Erscheinungen des gesellschaftlichen und öffentlichen Lebens sind in früheren Jahren entweder gar nicht oder nur spärlich zur Kenntnis unserer Bevölkerung und auch weiterer Kreise gelangt. Das Mediascher Wochenblatt hat diesem Mangel Abhilfe zu schaffen gesucht und den Wünschen und dem Bedürfnis eines großen Teiles des Publikums wenigstens auf dem Wege der Publizität am öffentlichen Leben Anteil zu nehmen, Rechnung getragen. Unser Mediascher Wochenblatt werde immer mehr ein Organ, in dem alle Fragen unseres öffentlichen und gesellschaftlichen Lebens, Fragen von allgemeiner kultureller und wirtschaftlicher Bedeutung, mögen sie auf dem Gebiet des Handels und Gewerbes, der Kirche und Schule auftauchen oder die Vergangenheit und Gegenwart unseres Volkes berühren, behandelt werden.“*²⁷

In den Spalten der Zeitung wurde von Beginn an die Lage des städtischen Handwerks besprochen, welches sich am Ende des Jahrhunderts wegen der Konkurrenz der Industriewaren

²³ Mediascher Wochenblatt, 1. Jahrgang, Nr. 35 vom 31. Dezember 1893

²⁴ Mediascher Zeitung, 27. Jahrgang, Nr. 1 vom 1. Januar 1919

²⁵ Mediascher Wochenblatt, 1. Jahrgang, Nr. 17 vom 26. August 1893

²⁶ Mediascher Wochenblatt, 1. Jahrgang, Nr. 35 vom 31. Dezember 1893

²⁷ Mediascher Wochenblatt, 2. Jahrgang, Nr. 157 vom 2. Mai 1896

in einer Krise befand.²⁸ Die Schriftleitung bezog eine fortschrittliche Position und beendete die Erörterung mit der Feststellung: „Die Zukunft gehört der Industrie“²⁹. Die Zeitung war bemüht, die Handwerker mit dem technischen Fortschritt bekannt zu machen, um damit die Modernisierung der Produktionsprozesse zu fördern. So wurde in einer Artikelreihe die neue Technik dargestellt, die in den letzten zehn Jahren in einigen Mediascher Werkstätten eingeführt wurde (Dampfmaschinen, Explosionsmotoren, Werkzeugmaschinen).³⁰

Am Ende des vorletzten Jahrhunderts spielte die Landwirtschaft noch eine wichtige Rolle im Wirtschaftsleben der Stadt. Es gab in Mediasch mehrere größere landwirtschaftliche Betriebe und der Absatz der handwerklichen Erzeugnisse hing von der Wirtschaftslage der Bauern der umliegenden Dörfer ab. Darum behandelte die Zeitung auch Fragen der Landwirtschaft, insbesondere des Weinbaus und der Viehzucht, der Produktionszweige mit der größten Bedeutung in der Mediascher Umgebung. Es erschienen Artikel über die Umstellung des Weinbaus auf amerikanische Reben³¹ und über die Organisierung von Viehmärkten mit Rassenzuchtvieh.³²

Eine große Anzahl von Artikeln war der städtebaulichen Entwicklung und der Einführung moderner wirtschaftlicher, sozialer und kultureller Einrichtungen gewidmet. Zum Teil wurden auch unterschiedliche Meinungen zu verschiedenen Fragen veröffentlicht. Fragen, die auf diese Art erörtert wurden, waren die öffentliche Beleuchtung, die Regulierung des Bächleins in der Stadtmitte, die Anlage der Kanalisation und der Wasserleitung, die Einführung des Erdgases, der Bau eines Spitals, eines Schlachthauses und eines neuen Gebäudes für das Gymnasium, die Einrichtung eines Museums u.a. Das „Mediascher Wochenblatt“ war ein Förderer des Fortschritts, es hat den Bürgern die Notwendigkeit einer umfassenden Modernisierung bewusstmacht. Wichtig war dafür auch die Veröffentlichung der Berichte der Kronstädter Handels- und Gewerbekammer, der Rechenschaftsberichte des Bürgermeisters und der Debatten des Stadtrates.

Ein Beispiel für die fortschrittliche Ausrichtung der Zeitung ist auch die Anregung zur Einführung der rumänischen Sprache als Unterrichtsfach am Mediascher deutschen Gymnasium neben Ungarisch, Englisch und Französisch. Der Artikel „*Rumänisch auf dem Gymnasium*“ erörtert diese Frage: „*Es ist erst neulich darauf hingewiesen worden, dass unsere führende Intelligenz die magyarische Sprache zu wenig beherrscht. Wie es uns gehen dürfte, wenn wir einer rumänischen Versammlung, nicht von Dienstknechten, sondern feiner rumänischer Intelligenz beiwohnen müssten und wollten! Wie wenige würden da den Mund auf tun können zu ordentlicher rumänischer Rede. Die Rumänen scheinen uns im Falle der Sprachkenntnis überlegen zu sein. Sie sprechen magyarisch besser als wir und sprechen deutsch besser als wir rumänisch. In der Kenntnis des Magyarischen werden wir ja bald den nötigen Grad erreicht haben; wir müssen ihn auch in der Kenntnis des Rumänischen ehestens erreichen. Früher genügte das Küchenrumänisch. Man sprach nur mit Knecht und Magd rumänisch. Heute genügt das Küchenrumänisch nicht mehr — wir müssen die rumänische Sprache der Gebildeten erlernen und beherrschen, die Notwendigkeit zwingt uns, die Verhältnisse befehlen es. Es bestehen an etlichen Mittelschulen rumänische Sprachkurse jedenfalls zum Nutzen derer, die sie besuchen. Ein solcher Sprachkurs muß auch an unserer Mittelschule errichtet werden, zu unserem Nutzen. Das ist der Zweck dieser Zeilen, diejenigen, die es angeht, auf diese sehr wichtige Angelegenheit hinzuweisen. Je eher, desto besser, aus*

²⁸ Mediascher Wochenblatt, 1. Jahrgang, Nr. 2-6 vom 13. Mai - 3. Juni 1893

²⁹ Mediascher Wochenblatt, 2. Jahrgang, Nr. 81 vom 17. November 1894

³⁰ Mediascher Wochenblatt, 14. Jahrgang, Nr. 701 - 709 vom 6. Oktober - 1. Dezember 1906

³¹ Mediascher Wochenblatt, 1. Jahrgang, Nr. 42-45 vom 17. Februar-10. März 1894

³² Mediascher Wochenblatt, 2. Jahrgang, Nr. 63 vom 14. Juli 1894

*dem Gebot der täglichen Notwendigkeit heraus, gewiss zu unserem Vorteil.*³³ Der rumänische Sprachkurs wurde bei der Eröffnung des Schuljahrs 1918 eingeführt.³⁴ Eine besondere Aufmerksamkeit schenkte die Zeitung der Tätigkeit der verschiedenen Vereine, die im gesellschaftlichen und kulturellen Leben der damaligen Zeit eine sehr wichtige Rolle spielten. Sie veröffentlichte ihre Jahresberichte und berichtete über ihre Veranstaltungen. Es gab auch Interesse für die Geschichte der Stadt³⁵, Buchbesprechungen, besonders auf dem Gebiet der Heimatkunde wie zum Beispiel die Biographie St. L. Roths von Franz Obert oder die Sachsengeschichte von G. D. Teutsch, Theater- und Konzertkritiken, Besprechungen von Kunstausstellungen u.a. Abschließend kann die Tätigkeit des „Mediascher Wochenblatts“ als ein umfassender Beitrag zur wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Entwicklung der Stadt gewürdigt werden.

Das Jahr 1918 bedeutete eine wesentliche Änderung in der allgemeinen Ausrichtung der Zeitung, diese wurde ein politisches Organ. Die bürgerlich-demokratische Revolution führte zu einer völlig neuen politischen Lage, sie bewirkte den Eintritt der Volksmassen in das politische Leben und stellte alle Nationalitäten Siebenbürgens vor lebenswichtige Entscheidungen. So ist es nicht verwunderlich, dass der Verlag die Ausrichtung der Zeitung änderte. Zum Schriftleiter wurde, wie schon gezeigt, ein junger Gymnasiallehrer, Erich Waldemar Lingner, berufen und eine Gruppe von aktiven Vertretern der Intelligenz und des sächsischen Bürgertums als Mitarbeiter gewonnen. Aus dem „Mediascher Wochenblatt“ wurde die „Mediascher Zeitung“ mit dem Untertitel „Für sächsisch-deutsche Volkspolitik“³⁶.

In der ersten Ausgabe der Mediascher Zeitung vom 1. Januar 1919 wird unter dem Titel „Was wir wollen“ folgendes Programm angekündigt: *„Aufklärung und politische Erziehung der Volksmassen, die auch zur Teilnahme am politischen Leben gelangt sind. Aussprache über alle Fragen des öffentlichen Lebens als Vorbedingung für eine richtige Lösung der Gegenwartsfragen. Wir wollen uns nicht auf einen parteipolitischen Standpunkt festlegen.“*³⁷ Die führenden Kreise des sächsischen Bürgertums wollten unter den Bedingungen einer Demokratisierung des politischen Lebens die Lokalzeitung zu einem politischen Organ umwandeln, mit dessen Hilfe die sächsischen Volksmassen unter ihrem Einfluss bleiben sollten.

In der Zeit der revolutionären Umgestaltungen der Jahre 1918-1919 bezog die Mediascher Zeitung eine fortschrittliche, bürgerlich-demokratische Stellung. Die Revolution wurde als positives Ereignis begrüßt: *„Die neue Revolution hat die Freiheit und das Selbstbestimmungsrecht des Einzelnen und der Minderheiten überhaupt, vollkommene Gleichberechtigung und Brüderlichkeit aller Gesellschaftsklassen und Nationalitäten und friedliche, ungestörte Arbeit an den Aufgaben wahren Menschentums auf ihre Fahne geschrieben. Wenn es ihr gelingt diese Ziele zu erreichen - und es liegt kein Grund vor, daran zu zweifeln - dann wird jeder Mensch auf dieser Welt ein freieres, würdigeres Dasein führen als bisher, dann wird jeder glücklicher sein.“*³⁸ Die demokratischen Reformen, wie das Wahlrecht, werden auch begrüßt und ihre Notwendigkeit erklärt: *„Die breiten Massen fordern laut und nachdrücklich ihr Recht, sie wollen nicht mehr abseits stehen, sie wollen mitbeteiligt sein an der Leitung der Geschicke ihres Volkes. Auch die Jugend steht auf und fordert Berücksichtigung. Lauter Erscheinungen die jeden Freund unseres Volkes mit herzlicher*

³³ Mediascher Wochenblatt, 21. Jahrgang, Nr. 1055 vom 19. Juli 1913

³⁴ Mediascher Zeitung, 26. Jahrgang, Nr. 55 vom 9. Juli 1919

³⁵ Mediascher Wochenblatt, 5. Jahrgang, Nr. 205 - 210 vom 3. April - 8. Mai 1897

³⁶ Dieser Zusatz verschwindet mit der Nr. 3 vom 16. Januar 1937 (HD)

³⁷ Mediascher Zeitung, 27. Jahrgang, Nr. 1 vom 1. Januar 1919

³⁸ Mediascher Wochenblatt, 26. Jahrgang, Nr. 46 vom 16. November 1918

*Freude erfüllen müssen. Unser Volk war bisher politisch krank, schwer krank, die breiten Massen aller Kreise unseres Volkes waren politisch völlig teilnahmslos.*³⁹ Das alte politische Regime wird verurteilt und es werden die positiven Seiten der neuen politischen Situation hervorgehoben: *„Wir traten als Schildknappen in den Dienst der ungarischen Regierung, besser noch im Verhältnis des Knechtes zum Herrn. Darum ist es falsch, wenn manche jammern, wir hätten den Krieg verloren. Den Krieg hat der soziale Gedanke, der Gedanke des Rechts gewonnen. Wir dürfen hoffen nicht mehr allein zu bleiben, sondern uns mit den deutschen Brüdern anderer Siedlungsgebiete zu gemeinsamen Zielen zu verbinden. Dadurch kämen wir in die Lage das alte Schildkrötengehäuse unserer von so vielen als zu eng empfundenen Volksgestaltung zu sprengen und in größerem Rahmen größere Aufgaben zu erfüllen.*“⁴⁰ Der Autor denkt an ein Zusammengehen der Bürger deutscher Nationalität aus den mit Rumänien vereinigten Provinzen (Siebenbürger Sachsen, Banater Schwaben, Sathmarer Schwaben, Bukowina- und Bessarabiendeutsche).

Das wichtigste Problem der Zeit war die Vereinigung Siebenbürgens mit Rumänien. Die Mediascher Zeitung bezog eine realistische Haltung und hob die Tatsache hervor, dass die Rumänen die Mehrheit der Bevölkerung Siebenbürgens bilden und es ihr Recht ist, die Vereinigung mit Rumänien zu beschließen. Durch einen Artikel von Michael Ambrosi werden die Sachsen aufgefordert sich Rumänien anzuschließen: *„Sollen wir, die wir so mancherlei Unbill gemeinsam mit ihnen erdulden mussten - sollen wir ihnen das Streben nach nationaler Befreiung verdenken — sollen wir ihnen im Wege stehen? Wir, die wir für uns Gerechtigkeit verlangen-müssen auch anderen gegenüber gerecht sein! Wir, die wir mit ihnen gemeinsames Siedlungsgebiet haben, müssen vor allem dafür sorgen, dass unserem Volk, der ihm durch fast achthundertjährige Kulturarbeit zukommende Platz an der Sonne gesichert wird. Das eine ist klar, dass unser Schicksal durch die Ereignisse dieser Zeit mit dem der rumänischen Nation noch enger als bisher verbunden ist.*“⁴¹

Nachdem sich das politische Schicksal Siebenbürgens entschieden hatte, beurteilte die Mediascher Zeitung die neue Lage als positiv: *„Wir sind voller Zuversicht und Hoffnung und können auch unter den veränderten Verhältnissen nicht mit jenem trüben und trostlosen Blick in die Zukunft sehen. Wir haben durchaus nicht die Empfindung als ob wir etwas verloren hätten und nun dem nachtrauern müssen, sondern wir sehen eine an Entwicklungsmöglichkeiten überreiche Zukunft vor uns.*“⁴² Dieselbe Einstellung kommt auch in einem aus der Hermannstädter „Tagespost“ übernommenen Artikel zum Ausdruck: *„Unser Blatt gehört zu den Optimisten. Wir haben die Grundlagen für unsere glücklichere Zukunft in dem Anschluß an Rumänien erkannt.*“⁴³ Mit der Spalte „*Stimmen aus der rumänischen Presse*“ versuchte die Mediascher Zeitung ihre Leser mit dem politischen Leben Rumäniens vertraut zu machen.

Als politisches Blatt hat die „Mediascher Zeitung“ auch weiterhin verschiedene Probleme des aktuellen politischen Lebens erörtert, vor allem Probleme der deutschen Bevölkerung Siebenbürgens. Die lokalen Probleme gelangten auf den zweiten Platz. Die deutsche Minderheit Rumäniens hatte sich nach dem ersten Weltkrieg zu dem „Verband der Deutschen in Großrumänien“ zusammengeschlossen, der bis in die 30-er Jahre eine bürgerlich-demokratische Ausrichtung hatte.⁴⁴ Die Rumäniendeutschen waren loyale Staatsbürger, die

³⁹ Mediascher Wochenblatt, 26. Jahrgang, Nr. 53 vom 11. Dezember 1918

⁴⁰ Mediascher Zeitung, 27. Jahrgang, Nr. 1 vom 1. Januar 1919

⁴¹ Mediascher Zeitung, a. a. O.

⁴² Mediascher Zeitung, 27. Jahrgang, Nr. 2 vom 4. Januar 1919

⁴³ Mediascher Zeitung, 27. Jahrgang, Nr. 17 vom 26. Februar 1919

⁴⁴ Sächsisch-schwäbische Chronik. Beiträge zur Geschichte der Heimat, Herausgegeben von Eduard Eisenburger und Michael Kroner, Kriterion Verlag, Bukarest, 1976, Seite 157-158

sich aktiv am politischen Leben des Landes beteiligten, und zwar auf Grund von Wahlbündnissen mit den rumänischen bürgerlichen Parteien, die ihnen mehrere Abgeordnetensitze im Parlament einbrachten (7- 11%).⁴⁵ Die deutsche Parlamentsfraktion wurde von Politikern geleitet, welche die Lage realistisch einschätzten und von einer konstruktiven Zusammenarbeit mit dem rumänischen Volk überzeugt waren. Zu diesen gehörte vor allem Rudolf Brandsch, der 1931 von dem Ministerpräsidenten Nicolae Iorga in das neu eingerichtete Amt eines Unterstaatssekretärs für Minderheitenfragen ernannt wurde.⁴⁶ Die Mediascher Zeitung vertrat in dieser Zeit die politische Linie des „Verbandes der Deutschen in Großrumänien“ und war bemüht, durch ihre Artikel diese Politik den Volksmassen zu erklären.

Erst am Anfang der 30-er Jahre machten sich in der deutschen Minderheit nationalistische, profaschistische Elemente bemerkbar, die unter dem Einfluss der Nazibewegung aus Deutschland standen. Diese gründeten die sogenannte „Erneuerungsbewegung“ und versuchten die Leitung des „Verbandes der Deutschen in Großrumänien“ zu übernehmen.⁴⁷ Die alte Führungsschicht mit einer bürgerlich-demokratischen Ausrichtung und einer traditionellen Bindung zur Evangelischen Kirche A.B., die so wie die rumänischen Kirchen Siebenbürgens eine wichtige Rolle in der nationalen Politik spielte, widersetzte sich der Nazidemagogie. Es entstand eine bürgerlich-demokratisch-klerikale Opposition gegen den Aufstieg der Nazibewegung in der deutschen Minderheit in Rumänien, vertreten durch Persönlichkeiten wie Hans Otto Roth, Rudolf Brandsch, Dr. Wilhelm Depner, Bischof Viktor Glondys u. a.⁴⁸ Der politische Kampf zwischen diesen zwei Gruppierungen dauerte mehrere Jahre, bis es der Nazibewegung, gestützt durch den Aufstieg Nazideutschlands in Europa, gelang sich durchzusetzen.

Die „Mediascher Zeitung“ blieb bis in die Mitte des vierten Jahrzehnts der traditionellen Orientierung treu. Die Schriftleiter Dr. Hermann Jekeli und Julius Draser lehnten die nationalistische, faschistische Propaganda ab und verurteilten den Machtkampf der „Erneuerungsbewegung“. Bezeichnend ist in diesem Zusammenhang ein Artikel von Dr. Hermann Jekeli über die Rezeption des Filmes von Erich Maria Remarque „Im Westen nichts Neues“.⁴⁹ In Deutschland hatte man die Aufführung unter dem Druck der militaristischen und nationalistischen Kreise verboten und in Siebenbürgen wurde der Film auch von den nationalistischen Kreisen der Siebenbürger Sachsen angegriffen. Jekeli nahm dazu folgende Stellung: *„Eines ist sicher: eine neue Weltanschauung ist auf dem Marsch, eine Weltanschauung die den Krieg als eine sinnlose Rohheit ablehnt. In aller Welt beginnen sich die besten Geister um diese Idee zu sammeln. Eines aber ist sicher: der große Tag der Minderheiten wird nur dann kommen, wenn die Ideen des Pazifismus und der Völkerversöhnung einmal Gemeingut der europäischen Minderheiten geworden sind. Das Verbot des Remarque-Films in Deutschland ruft die Erinnerung wach, dass im Jahr 1893 in Berlin auch die Aufführung der ‚Weber‘ Gerhard Hauptmanns verboten wurde.“* Jekeli wollte damit sagen, dass sich die Ideen Remarques so durchsetzen werden, wie sich das Werk Hauptmanns bis zuletzt durchgesetzt hat.

Anlässlich des Neujahrs 1932 machte Jekeli die „großen und kleinen Propheten“ der „Erneuerungsbewegung“ für die politische Krise verantwortlich und schloss seinen Neujahrsgruß mit den Worten: *„Wir wünschen und sehnen uns nach religiös-sittlicher Wiedergeburt aus dem Blut deutsch-sächsischen Volkstums. Diesem Volkstum aber ist*

⁴⁵ Sächsisch-schwäbische Chronik, a. a. O.

⁴⁶ Eisenburger, Eduard, Rudolf Brandsch, Dacia Verlag, Cluj-Napoca, 1983, Seite 120

⁴⁷ Sächsisch-schwäbische Chronik, Seite 159

⁴⁸ Eisenburger, Eduard, Sie erkannten die Zeichen der Zeit, Dacia Verlag, Cluj-Napoca, 1979, Seite 241

⁴⁹ Mediascher Zeitung, 40. Jahrgang, Nr. 2 vom 10. Januar 1931

*religiöser Fanatismus ebenso fremd als nationaler Chauvinismus, religiöse Mache ebenso gleichgültig als übermütiger Rasedünkel.*⁵⁰ Diese Haltung gegen den Nationalsozialismus bestimmte Jekeli, sich aus dem politischen Leben und von der Redaktion zurück zu ziehen.

Auch nach dem Rücktritt Jekelis blieb die Schriftleitung bei ihrer ablehnenden Haltung gegen die „*Erneuerungsbewegung*“, welche die politische Einheit der deutschen Minderheit gespalten hatte. Bei der Übernahme der Redaktion stellte Julius Draser die Haltung der Mediascher Zeitung klar: „*In unserem Volk ist ein innenpolitischer Kampf entbrannt. Dieses Schauspiel, das wir uns und anderen bieten, ist traurig und töricht zugleich! In diesem Kampf will die ‚Mediascher Zeitung‘ einen sachlichen Standpunkt einnehmen... Wir brauchen Frieden.*“⁵¹ Diese Ausrichtung wurde bis 1936, solange Julius Draser die Redaktion leitete, beibehalten. Nach seinem Rücktritt machte sich die Naziideologie immer mehr bemerkbar und 1940 wurde die Schriftleitung von einem Vertreter der Erneuerungsbewegung übernommen. Nach der Errichtung der militärisch-faschistischen Diktatur und der Gründung der „*Deutschen Volksgruppe in Rumänien*“ wurde die gesamte deutschsprachige Presse dem Propagandaapparat dieser nationalsozialistischen Organisation unterstellt.⁵² Wegen dieser letztendlichen, unseligen Ausrichtung musste die „Mediascher Zeitung“ ihr Erscheinen im August 1944 einstellen.

⁵⁰ Mediascher Zeitung, 41. Jahrgang, Nr. 1 vom 2. Januar 1932

⁵¹ Mediascher Zeitung, 43. Jahrgang, Nr. 11 vom 17. März 1934

⁵² Sächsisch-schwäbische Chronik, Seite 161